



## **Der Darfurkonflikt: Arabische und Afrikanische Identitäten**

**Justina Rauch**

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Ass.-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Eva Pfanzelter Sausgruber (MA)

eingereicht im: SS 2013

Rubrik: BA-Arbeit

### **Abstract**

#### **The Darfur Conflict: Arab and African Identities**

Violent disputes and wars are often explained by tensions based on ethnic or racial grounds. A prominent example is Darfur. Many believe that the origins of the conflict lie in the difference between Arabs and Africans. This paper argues that African and Arab identities have been formed and fostered in the course of the conflict by individual potentates and politically motivated interest groups. Although the African Union was established on the ideas of panafricanism it has failed to alleviate the division between Africans and Arabs.

### **Einleitung**

„O Sons and Daughters of Africa  
Flesh of the Sun and Flesh of the Sky  
Let us make Africa the Tree of Life”<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Hymne der Afrikanischen Union, [<http://www.au.int/en/about/symbols>], eingesehen 17.07.2013.

Der euphorisch hoffnungsvolle Refrain der Hymne der Afrikanischen Union fordert die Kinder Afrikas auf, aus dem Kontinent einen Baum des Lebens zu machen. Der Wunsch nach Friede und Einigung, der sich zwischen diesen Zeilen verbirgt, wirkt jedoch wie ein ferner und verblasster Traum, wenn der Blick auf die zahlreichen Kriege und gewalttätigen Auseinandersetzungen fällt. Fast täglich wird diese Gewalt in den Medien behandelt, so auch der Darfurkonflikt im Sudan, der international große Aufmerksamkeit erregt hat. Ebenso wurde zu diesem Thema auf wissenschaftlicher Basis viel Literatur veröffentlicht. Dies war besonders in den Jahren 2006 bis 2009 der Fall, vor allem nachdem die Situation 2004 eskalierte und diverse Gräueltaten von manchen Staaten als Völkermord bezeichnet wurden.<sup>2</sup> Häufig erweckt es den Anschein, als ob es sich im Sudan um einen ethnischen Konflikt zwischen AraberInnen und AfrikanerInnen handle, der auf einen nicht überwundenen politischen Tribalismus zurückzuführen sei. In dieser Arbeit wird jedoch die These vertreten, dass nicht ethnische Gründe Auslöser für die Auseinandersetzung in der Region Darfur sind, sondern dass sich im Sudan die „afrikanische“ und die „arabische“ Identität erst durch die seit der Unabhängigkeit aufgebrochenen Konflikte entwickelt haben. Mit historischen Argumenten wurden und werden diese Identitäten konstruiert, um politische Aktivitäten zu erleichtern und rechtfertigen. Hier soll argumentiert werden, dass noch vor wenigen Jahrzehnten die polarisierende Einteilung in „Afrikaner“ und „Araber“ weder relevant noch möglich gewesen wäre.

Um diese Problematik zu verstehen, müssen fundamentale Fragen geklärt werden: Wer ist AraberIn, wer ist AfrikanerIn? Wer fühlt sich zu welcher Gruppe zugehörig und weshalb? Sowohl die mit dieser Einteilung verbundenen Probleme als auch die Entstehung eines Zugehörigkeitsgefühls sollen erörtert werden. Jedoch muss schon an dieser Stelle erwähnt werden, dass es sich hier nicht um klar unterscheidbare Gruppen handelt. Die Grenzen sind fließend und die Kategorisierung oft willkürlich. Fokus dieser Arbeit sind daher die Entstehung und Schaffung dieser Identitäten und des Weiteren die Erläuterung, wie sie politisch instrumentalisiert werden. Ziel ist es also nicht, die Ursachen der Auseinandersetzungen innerhalb des Sudans aufzuarbeiten, sondern auf die Frage einzugehen, wie sich im Rahmen dieses Konflikts unterschiedliche Identitäten herausgebildet und für machtpolitische Zwecke benutzt und missbraucht werden.

In weiterer Folge soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle die Afrikanische Union (AU) in diesem Zusammenhang spielt. Dies ist von Bedeutung, weil jene Organisation auf den Grundpfeilern des Panafricanismus aufbaut. Der Panafricanismus war ursprünglich in erster Linie eine Strategie für kulturelle, politische und ökonomi-

---

<sup>2</sup> Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Introduction. Critically Reading Darfur and the Crises of Governance in Sudan, in: Darfur and the Crises of Governance in Sudan. A Critical Reader, hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 15–28, hier S. 15.

sche Emanzipation, die ein vereinigtes und unabhängiges Afrika anstrebte, wobei heutzutage vor allem die regionale Integration im Vordergrund steht.<sup>3</sup> Die AU versteht die Schaffung einer Einheit durch ein afrikanisches Gemeinschaftsgefühl als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, nicht zuletzt um Konflikten vorzubeugen und auf globaler Ebene einflussreicher agieren zu können.<sup>4</sup> So wird auch erörtert, wie die AU die Darfurkrise einschätzt, bewertet und in Folge darauf eingeht. Es wird aufgezeigt, dass es der Afrikanischen Union nicht gelingt, die Kluft zwischen „Arabern“ und „Afrikanern“<sup>5</sup> zu verkleinern oder gar zu schließen. Die Ursachen dafür liegen vor allem im widersprüchlichen Handeln einzelner Mitgliedstaaten, die aus Eigeninteresse immer wieder direkt in den Konflikt eingreifen, anstatt dies gemeinsam über die obere Instanz AU zu tun.

Die Krise in der Region Darfur wurde von der Forschung eingehend von politischer, historischer und wirtschaftlicher Seite aus behandelt. Besonders hervorzuheben ist in diesem Kontext Alex de Waal, der sich in seinem Artikel „Who are the Darfurians? Arab and African Identities, Violence and External Engagement“ auch intensiv mit der Frage der entstandenen Identitäten in Darfur auseinandersetzt.<sup>6</sup> Ann Mosley Lesch ist auch zu erwähnen, die in der von ihr 1998 veröffentlichten Monographie „The Sudan: Contested National Identities“ einen großen Beitrag zur Erörterung der nationalen Identität im Sudan seit der Unabhängigkeit geleistet hat.<sup>7</sup>

Erst in den letzten Jahren setzten sich vermehrt auch afrikanische WissenschaftlerInnen mit der Thematik auseinander und trugen auch zur Dekonstruktion von sogenannten Stammeskonflikten bei, indem sie die häufig vom Westen übergestülpte Einteilung in vermeintlich klar voneinander unterscheidbare Ethnien kritisierten.<sup>8</sup> Die Literatur, welche sich mit dem Panafrikanismus und der Afrikanischen Union beschäftigt, konzentriert sich derzeit besonders auf den Vergleich zwischen der Organisation der Afrikanischen Einheit, die 1956 gegründet wurde und der 2003<sup>9</sup> entstandenen Nachfolgeorganisation AU. In diesem Zusammenhang werden die Effektivität der jungen

<sup>3</sup> Kay Matthews, Renaissance of Pan-Africanism. The AU and the New Pan-Africanists, in: The African Union and its Institutions, hrsg. v. John Akokpari/Angela Ndinga-Muvumba/Tim Murithi, Auckland Park 2008, S. 25–39, hier S. 26–27.

<sup>4</sup> Matthews, Renaissance of Pan-Africanism, S. 36–37.

<sup>5</sup> Im Laufe der Arbeit werden die Bezeichnungen Araber und Afrikaner dann unter Anführungszeichen gesetzt, wenn die Autorin besonders erkenntlich machen will, dass sie sich von dieser Einteilung distanziert. Außerdem werden die beiden Bezeichnungen, wenn sie unter Anführungszeichen gesetzt sind, aus zwei Gründen nicht gegendert. Erstens weil häufig wirklich eine Gruppe von Männern gemeint ist und zweitens weil diese Einteilung von Medien usw. überstülpt wird und wurde und dabei auch nicht gegendert wird.

<sup>6</sup> Alex de Waal, Who are the Darfurians? Arab and African Identities, Violence and External Engagement, in: Darfur and the Crisis of Governance. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 125–144.

<sup>7</sup> Ann Mosely Lesch, The Sudan. Contested National Identities, Bloomington-Oxford 1998.

<sup>8</sup> Hassan/Ray, Critically Reading Darfur, S. 15, 17.

<sup>9</sup> David Francis, Uniting Africa. Building Regional Peace and Security Systems, Burlington 2006, S. 11.

Union und die Bedeutung des Panafrikanismus für die afrikanische Emanzipation häufig hinterfragt.<sup>10</sup> Es ist bisher kaum einschlägige Literatur über den Zusammenhang vom Handeln der AU und dem Darfurkonflikt veröffentlicht worden. Die vorhandenen wissenschaftlichen Arbeiten in dieser Beziehungen drehen sich vorwiegend um die *African Union Mission in Sudan* (AMIS), eine AU-Friedensmission, die 2004 in Darfur stationiert wurde.<sup>11</sup> Wenig Aufmerksamkeit hat bisher der augenscheinliche Gegensatz zwischen der Idee des Panafrikanismus einerseits und die – durch den Darfur Konflikt verstärkte – Trennung zwischen „Afrikanern“ und „Arabern“ andererseits, erlangt. Diese Arbeit versucht genau diese Problematik zu bearbeiten und zu erläutern.

### Ein geschichtlicher Abriss

Die Geschichte der Region Darfur innerhalb des Sudans ist vieler Hinsicht einzigartig und verdient besondere Aufmerksamkeit, weil sich das Gebiet bereits seit dem 16. Jahrhundert bis zur Unabhängigkeit des Sudans durch hohe Autonomie und Multiethnizität ausgezeichnete. Vor der türkisch-ägyptischen Invasion 1821 befanden sich mehrere Herrschaftsgebiete auf dem Raum des heutigen Nord- und Südsudan, die im Laufe der Zeit anwuchsen, zusammenbrachen und parallel nebeneinander existierten wie zum Beispiel das Sultanat der Funj, die beiden Königreiche Azande und Schilluk und das Sultanat der Fur.<sup>12</sup> Das Wort *Dar* kommt aus dem Arabischen und bedeutet soviel wie *Haus* oder *Heimat*; Darfur bedeutet also wörtlich die Heimat der Fur, die das Gebiet bereits seit Jahrhunderten besiedeln. Die Region war jedoch immer von verschiedenen ethnischen Gruppierungen bewohnt und das Sultanat war keineswegs eine reine Vereinigung von Fur-Stämmen.<sup>13</sup>

Abgesehen von einem vorübergehenden Zusammenbruch zwischen 1887–1898 existierte das Fur-Sultanat durchgehend seit dem 16. Jahrhundert bis zur seiner Zerstörung 1916 durch die britisch-ägyptische Kolonialmacht. Es ist bemerkenswert, dass das Fur-Sultanat auch während der 1960er Jahre andauernden türkisch-ägypti-

---

<sup>10</sup> Matthews, Renaissance of Pan-Africanism; Baleka Mbete, The Pan-African Parliament: Progress and Prospects, in: the African Union and its Institutions, hrsg. v. John Akokpari/Angela Ndinga-Muvumba/Tim Murithi, Auckland Park 2008, S. 307–316; Timothy Murithi, The African Union, Pan-Africanism, Peacebuilding and Development, Burlington 2005. Desire Nzisabira, Von der Organisation der Afrikanischen Einheit zur Afrikanischen Union. Ansätze zu einer afrikanischen Lösung der Sicherheits-, Friedens- und Entwicklungsprobleme Afrikas (Studien zum Völker- und Europarecht 28), Hamburg 2006; P. Godfrey Okoth, Conflict Resolution in Africa: The Role of OAU & AU, in: The Resolution of African Conflicts: The Management of Conflict Resolution & Post-Conflict Reconstruction, hrsg. v. Alfred Nhema/Paul Tiyambe Zeleza, Addis Ababa–Oxford u.a. 2008, S. 22–37.

<sup>11</sup> Hier wäre am ehesten die Diplomarbeit von Anna Wanitschek zu erwähnen, die sich abgesehen von der AMIS Stationierung auch mit weiteren Friedensbemühungen der AU beschäftigt. Anna Wanitschek, Der Darfur Konflikt, die Afrikanische Union, die Vereinten Nationen und der Internationale Strafgerichtshof: Von Friedensutopien, politischer Repression und internationaler Apathie, Dipl., Innsbruck 2008.

<sup>12</sup> Andrew S. Natsios, Sudan, South Sudan and Darfur. What Everybody Needs to Know, Oxford 2012, S. 14.

<sup>13</sup> M.W. Daly, Darfur's Sorrow. A History of Destruction and Genocide, Cambridge 2007, S. 5.

schen Besetzung eigenständig blieb und auch zur Zeit des Mahdi Aufstandes die Eliten aus der Fur Region großen Einfluss ausübten. Sogar während der ersten Jahre der anglo-ägyptischen Kolonialherrschaft blieb das Sultanat bis 1916 autonom.<sup>14</sup> Es reichte damals über die heutigen Grenzen der Region Darfur hinaus in den Tschad und zeitweise auch weit in die sudanesischen Region Kordofan hinein.<sup>15</sup>

Wann und wie Darfur islamisiert wurde ist nicht eindeutig geklärt. Vermutlich gelangte der Islam vom im Westen angrenzenden Kanem-Bornu-Imperium nach Darfur, weil dieses bereits im 11. Jahrhundert offiziell islamisch war.<sup>16</sup> Im Fur-Sultanat wurde der Islam wahrscheinlich im 17. Jahrhundert formell eingeführt, wobei die Islamisierung der Bevölkerung sicherlich erheblich früher stattfand.<sup>17</sup>

Von 1916 bis 1956 war Darfur Teil des anglo-ägyptischen Kondominiums, welches im Sudan bereits seit 1899 existierte. Im Vergleich zum restlichen Afrika erfuhr Darfur eine relativ kurze Phase der Kolonialisierung von nur vierzig Jahren. Bereits vor der Eingliederung entschied Großbritannien, das ehemalige Fur-Sultanat nicht in den restlichen Sudan administrativ einzugliedern. So behielt es auch während der Kolonialzeit eine Sonderstellung innerhalb der Kolonie.<sup>18</sup>

1956 wurde der Sudan unter Präsident Isma'il al Azhari in die Unabhängigkeit entlassen. Darfur war im Vergleich zum restlichen Sudan zu diesem Zeitpunkt durch eine schwache Verwaltungsstruktur, eine rückständige Wirtschaft und ein geringes Mitspracherecht in der Politik des neuen Staates gekennzeichnet. Auch das Schulsystem war in Darfur vergleichsweise am schlechtesten entwickelt.<sup>19</sup> Zwei Jahre nach der Unabhängigkeit kam es im Sudan zum ersten Coup d'État durch das Militär, 1965 folgte ein weiterer Machtwechsel und die Partei National Islam Front (NIF) übernahm die Regierung, weitere vier Jahre später, im Mai 1969, putschte Muhammed al-Numairi. Ihm gelang es erstmals, sich längerfristig an der Macht zu halten. Er schlug zunächst keinen islam-politischen Kurs ein, sondern regierte säkular. Ab Mitte der siebziger Jahre jedoch erfolgte eine politische Annäherung an die islamistischen Parteien im Sudan. Den Höhepunkt der neuen Islampolitik Numairis wurde 1983 erreicht, als es zu Einführung der Scharia kam, was die bereits angespannte Situation zwischen Nord und Süd somit weiter verschärfte. Damit war Numairis politische Annäherung an den Islam sicher ein Mitgrund für die Auslösung des zweiten

---

<sup>14</sup> Natsios, Sudan, South Sudan and Darfur, S. 16–39.

<sup>15</sup> Abdullahi Osman El-Tom, Darfur people: Too Black for the Arab-Islamic Project of Sudan, in: Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 35–42, hier S. 36.

<sup>16</sup> Dieses Gebiet liegt im heutigen Tschad.

<sup>17</sup> De Waal, Who are the Darfurians? S. 129.

<sup>18</sup> Daly, Darfur's Sorrow, S. 115–117.

<sup>19</sup> Ebd., S. 176, 180.

Bürgerkrieges 1983.<sup>20</sup> Er wurde zwei Jahre später gestürzt, nach ihm herrschte ein ständiger Machtwechsel bis sich General Omar al-Bashir 1989 als Präsident durchsetzen konnte.<sup>21</sup>

Zu den ersten großen gewalttätigen Auseinandersetzungen in der Region Darfur seit der Unabhängigkeit kam es 1987. Häufig werden diese als Konflikt zwischen der Fur-Bevölkerung und den „Arabern“ dargestellt. Jedoch wird schon nach näherer Betrachtung offensichtlich, dass nicht ethnische Gründe im Vordergrund standen, sondern vielmehr wirtschaftliche Faktoren, vor allem die begrenzten Ressourcen der Region als unmittelbare Ursache zu sehen sind.<sup>22</sup> In den 1980er Jahren verursachten massive Dürreperioden besonders im Norden Darfurs Hungersnöte, die in Folge zu einer Nord-Süd-Migration führten. Zusätzlich verminderte die Ausdehnung der Sahara die Anbaugelände in der gesamten Region. Die Reduktion der Agrarflächen verursachte Spannungen in der Bevölkerung, die zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung führten.<sup>23</sup>

Die zweite größere Konfrontation in Darfur begann 1994. Während der ersten Krise bekriegten sich die Fur mit einem Zusammenschluss von AraberInnen. In der zweiten größeren Konfrontation 1994 waren die Hauptkonfliktparteien hingegen jene AfrikanerInnen, die der Masalit-Ethnie zugeordnet werden, und arabisierte Gruppierungen aus der Region Darfur.<sup>24</sup> Knapp zehn Jahre darauf entflammte die dritte große Krise, welche weitverbreitet als der „Darfurkonflikt“, nun zwischen „Afrikanern“ und „Arabern“, zusammengefasst wird.<sup>25</sup>

## Identität

„Ethnic identity is an attitude“, stellt John Armstrong fest.<sup>26</sup> Es gibt unterschiedliche Vorstellungen von Identität und was darunter verstanden wird, daher muss kurz erläutert werden, mit welcher Grundannahme hier gearbeitet wird. In dieser Arbeit wird die Auffassung vertreten, dass Identität als eine persönliche Haltung oder Einstellung zu verstehen und deshalb auch ein Konstrukt ist, das sich wandelt, verformt und gestaltet. Dem entgegengesetzt ist die Meinung, dass Identität als Teil einer ethnischen

---

<sup>20</sup> Natsios, Sudan, South Sudan and Darfur, S. 52–55, 61.

<sup>21</sup> Ebd. S. XXVI.

<sup>22</sup> Natürlich greifen monokausale Erklärungsmuster für so einen Konflikt zu kurz.

<sup>23</sup> Stephen Reyna, The Disasters of War in Darfur 1950-2004, in: *The Third Quarterly* (Dec 2010), 8 (31), S. 1297–1320, hier S. 1299, [<http://web.ebscohost.com/ehost/pdfviewer/pdfviewer?sid=fff7cad2-e636-48e6-8f72-ecab8cea5cdb%40sessionmgr110&vid=2&hid=121>], eingesehen 10.07.2013.

<sup>24</sup> Natsios, Sudan, South Sudan and Darfur, S. 130.

<sup>25</sup> Mansour Khalid, Darfur: A Problem within a Wider Problem, in: *Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader* hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 35–42, hier S. 41.

<sup>26</sup> John Armstrong, *Nations before Nationalism*, Chapel Hill 1982, S. 282 zit. n. Lesch, *Contested National Identities*, S. 4.

Gruppierungen zu verstehen ist, die aufgrund derselben Sprache, Religion, Hautfarbe und somit auch biologisch einer Ethnie zugeordnet werden können.<sup>27</sup>

„Darfur’s historic identity has been both ‚African‘ and ‚Arab‘ with no sense of contradiction between the two.“ schreibt Alex de Waal.<sup>28</sup> Dies lässt sich vor allem deshalb bestätigen, weil die heutige Unterscheidung zwischen AraberInnen und AfrikanerInnen nicht auf die bekannten Differenzierungsmuster zurückgreifen kann. So ist erstens eine Klassifizierung aufgrund der Religion nicht möglich. Alle in Darfur lebenden Menschen sind muslimisch. In den teils noch verbreiteten Dialekten sind die Wörter für Arabisierung und Islamisierung austauschbar und werden synonym verwendet.<sup>29</sup> Eine Abgrenzung aufgrund von Hautfarbe oder anderen körperlichen Merkmalen ist auch nicht zutreffend. Die Trennung wird auch nicht aufgrund von unterschiedlichen Traditionen oder kulturellen Bräuchen forciert. Es gibt zwar verschiedene Lebensweisen, aber auch in diesem Fall ist die Einteilung in arabische NomadInnen und afrikanische Ackerbäuerinnen und Ackerbauern nicht zutreffend. Denn es gibt sowohl Bäuerinnen und Bauern, die sich als AraberInnen identifizieren und umherziehende Hirten und Hirtinnen, die als AfrikanerInnen bezeichnet werden.<sup>30</sup> Arabisch ist die am weitesten verbreitete Sprache in Darfur. Viele afrikanische Sprachen und Dialekte sind schon seit Jahrhunderten durch das Arabische ersetzt worden und daher gibt es auch viele arabischsprechende, aber sich als afrikanisch bezeichnende Gruppierungen.<sup>31</sup>

Es gibt also keine klaren Anhaltspunkte, anhand derer eine Einteilung erfolgen kann. Das historische Fur-Sultanat war nie das alleinige Land der Fur, sondern immer ein multiethnisches Gebilde. Die Unterscheidung in unterschiedliche ethnische Gruppierungen ist problematisch und die Kategorisierung schwierig, deshalb lässt sich auch erklären, weshalb in der Literatur stark voneinander differierende Angaben zu finden sind. Einige AutorInnen gehen von 35 unterscheidbaren Ethnien aus und andere schätzen die Anzahl auf knapp hundert.<sup>32</sup> Die Einteilung der Bevölkerung Darfurs in AraberInnen und AfrikanerInnen wird daher zu einem Identitätenkonstrukt, welches sich durch kriegerische Auseinandersetzungen immer weiter verschärft hat. Eine weitere Veranschaulichung dafür, dass diese Einteilung in AfrikanerInnen und

<sup>27</sup> Lesch, *Contested National Identities*, S. 4.

<sup>28</sup> Alex de Waal, *Sudan: The Turbulent State*, in: *War in Darfur. And the Search for Peace*, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 1–38, hier S. 2.

<sup>29</sup> El-Tom, *Too Black*, S. 40.

<sup>30</sup> Jerome Tubiana, *Darfur: A Conflict for Land?* in: *War in Darfur. And the Search for Peace*, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 68–91, hier S. 70.

<sup>31</sup> El-Tom, *Too Black*, S. 36.

<sup>32</sup> Khalid, *A Problem within a Wider Problem*, S. 40; Atta El-Battahani, *Ideological Expansionist Movements versus Historical Indigenous Rights in the Darfur Region of Sudan. From Actual Homocide to Potential Genocide*, in: *Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader* hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 43–67, hier S. 44.

AraberInnen eine konstruierte Identität ist, zeigt sich am Beispiel der ethnischen Gruppierung der Zaghawas. In Darfur fühlen sich jene den „Afrikanern“ zugehörig, in Libyen hingegen wird dieselbe Gruppe den „Arabern“ zugeordnet.<sup>33</sup>

In Folge soll nun erörtert werden, was mit „Afrikanischer Identität“ und was mit „Arabischer Identität“ gemeint ist, welche Identität stiftenden Ereignisse, Entwicklungen, Gruppierungen und Individuen dahinter stehen und wer sich mit welcher Gruppe identifiziert.

### **Die Arabische Identität**

Bevor auf die Identitätsbildung in Darfur eingegangen werden kann, muss zuerst einmal die nationale Situation genauer erläutert werden. Seit der Unabhängigkeit dominieren Vertreter aus drei ethnischen Gruppierungen, die Shaiqiyya, die Ja'aliyyin und die Danggala, die Politik im Sudan.<sup>34</sup> Trotz häufigem Regierungswechsel kommen und kamen die Machthaber aus dem sogenannten „Arab Triangle“ im Norden des Landes.<sup>35</sup> Diese politische Elite ignorierte eines der Grundprobleme im Sudan: die ausgeprägte Dichotomie zwischen Zentrum und Peripherie. Dreiviertel der medizinischen Versorgung befindet sich in Karthum, höhere Bildungseinrichtungen und kulturelle Institutionen sind fast ausschließlich in der Hauptstadt vorhanden. In ökonomischer Hinsicht wird geschätzt, dass mindestens die Hälfte des BIP in Karthum erwirtschaftet wird, wobei weniger als zwanzig Prozent der Gesamtbevölkerung dort leben.<sup>36</sup> Das Zentrum marginalisiert die ländlichen Regionen und verschärft dadurch das Konfliktpotenzial in der Bevölkerung in Darfur.<sup>37</sup> Ein wichtiger gemeinsamer Aspekt aller unterschiedlichen Regierungen war, dass sie sich immer wieder auf ihren arabischen Ursprung beriefen und eine gezielte Arabisierung förderten. Es wurde versucht den Regionen in der Peripherie ihre oft sehr reiche regionale Geschichte abzusprechen. Abdullahi Osman El-Tom, der in El-Fashir geboren wurde und in den 1960er Jahren dort zu Schule ging<sup>38</sup> beispielsweise schreibt:

„As a child growing up in western Darfur, I was taught to look beyond the Red Sea and explore my history as part of the Arab peninsula and its glorious Arab-Islamic Empire. When I was a young boy at El Fasher secondary school our

---

<sup>33</sup> Natsios, Sudan, South Sudan and Darfur, S. 121.

<sup>34</sup> Abdullahi Osman El-Tom, Arab Congregation [Gathering] and the Ideology of Genocide in Darfur, Sudan, in: Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 448–467, hier S. 448.

<sup>35</sup> Natsios, Sudan, South Sudan and Darfur, S. 9.

<sup>36</sup> De Waal, The Turbulent State, S. 8-9.

<sup>37</sup> Hassan/Ray, Critically Reading Darfur, S. 20–21.

<sup>38</sup> [<http://anthropology.nuim.ie/people/academic-staff>], Download CV], eingesehen 03.07.2013.

four classrooms were named after the famous four Islamic Khalifas, the successors of the Prophet Mohammed.<sup>39</sup>

Besonders nach Numairis politischer Wende hin zum Islam wurde eine gezielte Arabisierung und Islamisierung des Schulsystems offensichtlich.<sup>40</sup> Ein weiteres Beispiel, das den Versuch der Regierung „afrikanische“ Geschichte auszulöschen verdeutlicht, ist eine Anordnung des Kulturministers in den 1980er Jahren, alle Ausstellungsstücke in Sudans Nationalmuseum, die nicht als arabisch-islamisches Kulturgut gewertet werden können, zu entfernen.<sup>41</sup>

Die Vorstellung, dass „die Araber“ der afrikanischen Bevölkerung kulturell und auch biologisch überlegen sind, hat tiefe Wurzeln. Besonders offensichtlich ist dies in dem heute noch verwendeten Wort *a'bid*, was im Arabischen *Diener* oder *Sklave* bedeutet und häufig allgemein für die nicht arabisierte Bevölkerung im Süden des Sudan verwendet wird.<sup>42</sup> Diese Bezeichnung hat ihren Ursprung in jener Zeit – zwischen dem 14. Jahrhundert bis zum 19. und teilweise noch später – als für die AraberInnen alle SchwarzafrikanerInnen potenzielle Sklaven oder Sklavinnen waren.<sup>43</sup> Im Sprachgebrauch lebt diese historische Überlegenheit weiter und wird von jenen Gruppierungen forciert, die sich als arabisch identifizieren. So sagt ein Sprichwort aus der Dinka Region im Northern Bahal al Gahzal: „Der schlimmste Muslim ist der schwarze Muslim.“<sup>44</sup> Die Redewendung macht unverblümt klar, dass der arabische Islam, der sich in der wahren Nachfolge des Propheten sieht und meint, damit der reinen Lehre Mohammeds zu folgen. Der Glaube „der Afrikaner“ sei demnach minderwertig und nicht vollkommen.<sup>45</sup> Immer mehr arabische Darfuris versuchen, anhand von Stammbäumen ihre arabischen Ursprünge zu bestätigen. Dieser Trend hat sich mittlerweile soweit gesteigert, dass sogar kommerzielle Agenturen in Saudi Arabien, die Dokumentation und offizielle Legitimierung solcher Stammbäume anbieten.<sup>46</sup> In Darfur wurde die „Arab Supremacy“ besonders von den zwei Organisationen *Arab Gathering* und *Islamic Legion* propagiert,<sup>47</sup> welche damit massiv zur Gestaltung der arabischen Identität in den Konflikten beitrugen.

<sup>39</sup> El-Tom, *Too Black*, S. 86.

<sup>40</sup> Gabriel Warburg, *Islam, Sectarianism and politics in Sudan since the Mahdiyya*, London 2003, S. 211.

<sup>41</sup> El-Tom, *Too Black*, S. 86.

<sup>42</sup> Natsios, *Sudan, South Sudan and Darfur*, S. 11.

<sup>43</sup> El-Tom, *Too Black*, S. 87.

<sup>44</sup> Garang Akok/Thomas Lado/Mehla Rout Biel, *Terrorismus im Namen des Islam und das Horn von Afrika. Der vergessene Konflikt im Sudan und die Rolle Osama Bin Ladens*, Marburg 2002, S. 82.

<sup>45</sup> Natsios, *Sudan, South Sudan and Darfur*, S. 121.

<sup>46</sup> El-Tom, *Too Black*, S. 90.

<sup>47</sup> Natsios, *Sudan, South Sudan and Darfur*, S. 125.

Die *Arab Gathering*<sup>48</sup> formierte sich in den Jahren des ersten Darfur Krieges (1987–1989).<sup>49</sup> Das Gründungsdokument vom Oktober 1987 beschreibt offen die Ausrichtung und Ziele der Vereinigung:

„The Arab race known today as Arab tribes in Darfur entered the Sudan with the Arab waves that arrived in the fifteenth century. Despite their division into numerous groups, these tribes belong to one origin.[...] The Arab tribes now form more than 70 percent of the population of Darfur Region. [...] Darfur Arabs have been the makers of civilization that formed the real and actual existence of this region“.<sup>50</sup>

In einem Brief an den damals amtierenden Premier Minister Sadiq al-Mahdi<sup>51</sup> fordern die Mitglieder des *Arab Gathering* mehr politisches Mitspracherecht und berufen sich dabei auf ihre arabischen Vorfahren und deren große Verdienste im Mahdi Aufstand 1881–1885 gegen die türkisch-ägyptische Herrschaft.<sup>52</sup> Sadiq al-Mahdi ist der Groß-enkel von Muhammad Ahmad bin Abdallah. Dieser wurde in seinen Visionen von Mohammed dazu auserwählt, den Aufstand anzuführen. Deshalb wird er auch Mahdi genannt, was in deutscher Übersetzung der *Auserwählte* bedeutet. Die Abgrenzung zur Fur-Bevölkerung in Darfur ist aus historischer Sichtweise auch deshalb paradox, weil genau dieser Mahdi, auf den sich die *Arab Congregation* beruft, die Tochter des damaligen Fur-Sultans als eine seiner vier Frauen annahm.<sup>53</sup> Die ethnische Gruppe der Fur wird heute zu den *Zurqas* gezählt. Als *Zurqa* (schwarz) werden im Sudan diejenigen bezeichnet, die als Nicht-Araber klassifiziert werden und somit „afrikanischen“ Ursprungs sind.<sup>54</sup> Die Gründung der *Arab Gathering* wurde von Libyens Machthaber Muammer Gaddafi unterstützt. Die Vereinigung der „Araber“ in der Region Darfur war für ihn als bekennender Panarabist wichtig. Er träumte von einem arabischen Imperium, das die gesamte Sahel Zone und somit auch Darfur umfasst.<sup>55</sup>

In den frühen 1970er Jahren gründete Gaddafi die *Islamic Legion*, auch *Arab Legion* genannt,<sup>56</sup> eine militärische Organisation mit dem Ziel der „revolutionary unification

---

<sup>48</sup> Auch als Arab Congregation bekannt. Eine offizielle deutsche Übersetzung wurde bis jetzt nicht in der Literatur gefunden.

<sup>49</sup> Julie Flint, Darfur's Armed Movements, in: War in Darfur. And the Search for Peace, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 140–172, hier S. 142.

<sup>50</sup> Arab Coalition Foundation Statement, October 1987, aus dem Arabischen übersetzt von Abdullahi Osman El-Tom, Appendix K, in: Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 450.

<sup>51</sup> Natsios, Sudan, South Sudan and Darfur, S. XXVI.

<sup>52</sup> Arab Coalition Foundation Statement, S. 450.

<sup>53</sup> Natsios, Sudan, South Sudan and Darfur, S. 20–23.

<sup>54</sup> Daly, Darfur's Sorrow, S. 265.

<sup>55</sup> Khalid, A Problem within a Wider Problem, S. 40.

<sup>56</sup> Ali Haggag, The Origins and Organization of the Janjawiid in Darfur, in: War in Darfur. And the Search for Peace, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 113–139, hier S. 122.

and arabization of the region“.<sup>57</sup> Sie vereinigte muslimische Kämpfer aus dem Sudan, dem Tschad, Libyen und anderen Ländern aus der Sahel Zone.<sup>58</sup> Gaddafis Plan war es die „afrikanische“ Regierung im Tschad zu stürzen und eine Vereinigung mit dem Sudan anzustreben. Darfur wurde in dem Machtspiel der drei Regierungen immer weiter in die Enge getrieben.<sup>59</sup> Der Präsident des Sudan, Mohammed al-Numairi hingegen unterstützte den potenziellen neuen tschadischen Machthaber Hissen Habre, welcher anti-libysch eingestellt war und erlaubte ihm von Darfur aus mit seinen Streitkräften die Armee im Tschad anzugreifen.<sup>60</sup> Nach dem Regierungswechsel im Sudan hingegen wurde Darfur im Tschad-Krieg Ausgangsbasis für Gaddafis Islamic Legion und tschadische Araber. Seit 1966 wurde Darfur immer wieder von Milizen als militärischer Stützpunkt benutzt um von dort aus Angriffe in das Nachbarland zu organisieren.<sup>61</sup> Die panarabische Ideologie und die Vorstellung der kulturellen arabischen Überlegenheit, die diese bewaffneten Gruppierungen proklamierten ließen die Region nicht unberührt.<sup>62</sup>

Die *Islamic Legion*, die *Arab Congregation*, aber auch die tschadischen Milizen sind untereinander eng verwoben und häufig nicht klar unterscheidbar, jedoch sind es diese Gruppierungen, die im Lauf der ersten Darfurkrise in den 1980er Jahren, zur Formierung der Janjawiid beitrugen.<sup>63</sup> Während diesem Krieg lernten die Bewohner Darfurs das Wort Janjawiid kennen und verwendeten es um die arabischen Milizen zu benennen.<sup>64</sup>

Karthum ignorierte vorerst den Bürgerkrieg, doch als sich die Fur-Bevölkerung ebenfalls in Milizen zusammenschloss und daraufhin die arabische Elite militärische Unterstützung von der Regierung forderte, wurde ihr diese auch in Form von Waffenlieferungen zur Verfügung gestellt.<sup>65</sup> Von der *Islamic Legion* als auch von der *Arab Congregation* und den Milizen der Janjawiid mit ihren panarabischen Zielen wurde eine massiv rassistische und tribalistische Ideologie vertreten, die bis heute in diesem Sinne die arabische Identität in Darfur beeinflusst.

## Die Afrikanische Identität

Im Sudan erfolgte die Etikettierung „Afrikaner“ später als die Selbstbezeichnung „Araber“. Das Aufkommen des „Afrikanertums“ in Abgrenzung zur arabischen Bevölkerung in Darfur steht in engem Zusammenhang mit John Garang, dem Führer der

<sup>57</sup> Gérard Prunier, *Darfur. The Ambiguous Genocide*, London 2007<sup>2</sup>, S. 45.

<sup>58</sup> De Waal, *Who are the Darfurians?* S. 138.

<sup>59</sup> Prunier, *The Ambiguous Genocide*, S. 44–45.

<sup>60</sup> Ebd. S. 46.

<sup>61</sup> Hagggar, *Organization of the Janjawiid in Darfur*, S. 119.

<sup>62</sup> Julie Flint/Alex de Waal, *Darfur. A Short History of a Long War*, London/New York 2005, S. 24–25.

<sup>63</sup> Hagggar, *Organization of the Janjawiid in Darfur*, S. 113–114.

<sup>64</sup> Natsios, *Sudan, South Sudan and Darfur*, S. 127.

<sup>65</sup> Ebd.

Sudanese *People's Liberation Army/Movement (SPLA/M)* im Südsudan.<sup>66</sup> Das „Afrikanersein“ wird in erster Linie über die Regierungsfeindlichkeit und das Nicht-Arabischsein definiert. Das Aufzeigen der nicht-arabischen, somit der afrikanischen Geschichte und Kultur, bekommt daher eine besondere Bedeutung. Immer wieder versuchen regionale Chiefs gezielt lokal-traditionelles Kulturgut wieder aufleben zu lassen. Eine Zeit lang strahlte der *SPLM*-Radiosender sogar in ursprünglich afrikanischen Mundarten aus.<sup>67</sup> Die Mitglieder der *SPLM* grenzten sich von den sogenannten „Arabern“ ab und bezeichneten sich im Gründungsmanifest von 1983 als „African Sudanese“:

„The history of Sudan did not begin with the rise of Islamic Fundamentalism (epitomized by the National Islamic Front's assumption of power in 1989), as some propagandists would like us to believe. As narrated above, various peoples have moved and lived in the present geographical Sudan at various times, and Kingdoms and civilizations in various forms have risen and fallen on in our country. [...] All the governments of post-colonial Sudan have emphasized only two parameters of our reality — Arabism and Islam — and attempted, and continued to attempt to impose an identity, based on these two elements, [...] The African Sudanese have been excluded from the centre of power and wealth since 1956, and after 1989 (following the coup of the National Islamic Front) the system further excluded non-fundamentalist Muslim.“<sup>68</sup>

Die Ideen und Vorstellungen der *SPLM* wurden in Darfur vor allem durch Daud Bolad etabliert. Bolad, ein Fur, studierte in Karthum und fühlte sich dort aufgrund seines Nichtarberseins in der politischen Laufbahn ausgeschlossen und diskriminiert.<sup>69</sup> Daraufhin näherte er sich politisch John Garang an und dieser „saw Bolad as the *SPLA*'s opening to Darfur, another region with an oppressed and neglected ‚African‘ majority.“<sup>70</sup> Garang war bereit, Bolad militärisch auszubilden und Waffenlieferungen für Darfur zu leisten. Mit Unterstützung der *SPLA* versuchte Bolad gegen die Präsenz der sudanesischen Regierung mit ihren arabischen Verbündeten vorzugehen. Obwohl dieses Vorhaben kläglich scheiterte, blieb er trotzdem als „martyred hero“ in Erinnerung der darfurischen Rebellengruppen.<sup>71</sup>

Eine weitere bedeutende militärische Gruppierung aus Darfur ist die *Sudanese Liberation Army/Movement (SLA/M)*. Sie hat ihre Ursprünge in den Fur-Milizen, die sich zwischen 1988 und 1989 zusammenschlossen, um gegen die *Islamic Legion* und

---

<sup>66</sup> De Waal, *Who are the Darfurians?* S. 139.

<sup>67</sup> De Waal, *The Turbulent State*, S. 26.

<sup>68</sup> *SPLM/A, The Manifesto of the Sudan People's Liberation Movement*, 1983, [<http://splmnsudan.net/en/the-manifesto-of-the-sudan-peoples-liberation-movement/>], zuletzt aktualisiert 2013, eingesehen 10.07.2013.

<sup>69</sup> Natsios, S. 129.

<sup>70</sup> Flint/De Waal, *A Short History of a Long War*, S. 22.

<sup>71</sup> Natsios, *Sudan, South Sudan and Darfur*, S. 129.

die Kämpfer des *Arab Gathering* vorzugehen.<sup>72</sup> Einer ihrer politischen Führer, Sharif Harir bezeichnet mit Vorliebe alle diejenigen, die nicht zu einer der arabischen Organisationen gehören, als „Afrikaner.“<sup>73</sup> Einige Jahre zuvor hätte sich in Darfur niemand als „Afrikaner“ gesehen, sondern als AngehörigeR der Fur, Masalit oder Zaghwa. Die *SPLA* und die *SLA* sind, wie der Name schon andeutet, ideologisch sehr eng miteinander verbunden. In ihrem politischen Manifest von 2003 schreibt die *SLA*:

„Sudan’s unity must be anchored on a new basis that is predicated on full acknowledgement of Sudan’s ethnic, cultural, social and political diversity. Viable unity must therefore ultimately be based on the right of self-determination and the free will of the various peoples of Sudan.“<sup>74</sup>

Vergleicht man jenes Schreiben mit dem Manifest der *SPLA* von 1983 erkennt man, dass beide Gruppen das Ziel der nationalen Einheit anstreben, das auf Demokratie, Selbstbestimmung und Anerkennung kultureller, sozialer und politischer Vielfalt aufbaut. Allerdings grenzen sie sich im selben Moment mit der Etikettierung „African“ von jenen ab, die sich als „Arab“ bezeichnen.<sup>75</sup>

Die *Justice and Equality Movement (JEM)*, ist eine weitere Gruppierung von Regierungsgegnern in Darfur. Ihre Wurzeln sind tief verflochten mit der *National Islamic Front (NIF)*. Die *NIF* ist eine islam-politische Organisation die besonders unter der Führung von Hassan al-Turabi die Regierung von Präsident Omar al-Bashir beeinflusste. Viele ehemalige Mitglieder wurden dann führende Figuren der *JEM* und wandten sich von der *NIF* ab.<sup>76</sup> Öffentlich bekannt wurde die Gruppe erst 2001,<sup>77</sup> ein Jahr nachdem das *Black Book: Imbalance of Power and Wealth in Sudan* publiziert wurde.<sup>78</sup> Dieses Buch zeigt auf, wie das „Arab Triangle“ seit der Unabhängigkeit 1956 die Politik im Sudan bestimmt und die Peripherie marginalisiert und unterdrückt. Anhand von offiziellen Statistiken und genauer Recherche lässt sich diese von vielen gefühlte Ungleichheit belegen.<sup>79</sup> Die Publikation verdammt die Hegemonialpolitik der

<sup>72</sup> Prunier, *The Ambiguous Genocide*, S. 93.

<sup>73</sup> De Waal, *Who are the Darfurians?* S. 139.

<sup>74</sup> Political Declaration of *SLA/SLM*, March 14, 2003, zit. n. Mohamad Salih, *Understanding the Conflict in Darfur*, Copenhagen 2005, S. 14. [[http://www.teol.ku.dk/cas/research/publications/occ.\\_papers/muhamad\\_salihsamletpaper.pdf/](http://www.teol.ku.dk/cas/research/publications/occ._papers/muhamad_salihsamletpaper.pdf/)] eingesehen 08.07.2013.

<sup>75</sup> *SPLM/A*, *The Manifesto of the Sudan People’s Liberation Movement*, 1983.

<sup>76</sup> O. A., *Darfur Resistance Movements. A Fact Sheet*, in: *Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader* hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 403.

<sup>77</sup> Wann die *JEM* aus dem Untergrund trat ist nicht ganz klar. In der Sekundärliteratur gibt es unterschiedliche Angaben, aber vermutlich in der Zeit kurz vor oder zu Beginn der dritten Darfur Krise.

<sup>78</sup> Daly, *Darfur’s Sorrow*, S. 277.

<sup>79</sup> Abdullahi Osman El-Tom, *Black Book of Sudan: Imbalance of Power and Wealth in Sudan. A Review*, in: *Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader* hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 435–447, hier S. 435–438.

Araber<sup>80</sup> im Norden und macht sie zum Sündenbock für die Situation in Darfur und im restlichen Sudan. Andrew Natsios ist der Meinung, dass das *Black Book* große Auswirkungen auf die Stimmung in der Bevölkerung hatte und die in Darfur bereits vorhandene Wut und Unzufriedenheit gegen die Regierung und die AraberInnen noch weiter angeheizte.<sup>81</sup>

Ab der Jahrtausendwende wurde die *SLA* die erste einheitliche Formierung „afrikanischer“ Milizengruppen in Darfur, wobei mit „afrikanisch“ regierungskritisch und „nicht-arabisch“ gemeint ist. Die Mitglieder stammten aus unterschiedlichsten ethnischen Gruppierungen, eben den Zaghwas, den Fur und den Masalit.<sup>82</sup> Die ersten beiden Darfurrebellionen „Fur-Arab“ und „Masalit-Arab“ spielten sich jeweils zwischen den regierungsgestützten „Arabern“ und vereinzelt, nur lose organisierten Rebellengruppen ab. Erst in der dritten Darfurkrise zu Beginn des 21. Jahrhunderts gab es auf beiden Seiten umfassend organisierte militärische Vereinigungen, die von unterschiedlichsten Seiten gefördert wurden. Die Entstehung dieser beiden Lager hat keine klaren ethnischen Ursprünge, auch wenn beide versuchen sich auf angeblich „afrikanische“ oder „arabische“ Wurzeln zu berufen. Die sudanesishe Regierung war nie bemüht, den eigentlichen Problemen der unterentwickelten Region wie Überbevölkerung, Dürreperioden und Hungersnöten entgegenzutreten, sondern unterstützte die arabischen Janjawid Milizen. Karthum verteidigte die Beteiligung an den Massakern damit, dass nur der arabischen Bevölkerung in der Region vertraut werden könne um eine drohende Abspaltung Darfurs zu verhindern.<sup>83</sup> Die „Afrikaner“ hingegen wurden von der *SPLM* im Süden, von den Zaghwas im Tschad und von Eritrea unterstützt.<sup>84</sup>

All dies macht offensichtlich, dass der Darfurkonflikt keineswegs eine rein regionale oder tribalistische Auseinandersetzung war oder ist. Vielmehr wurde die Region in den letzten Jahrzehnten zum Spielplatz unterschiedlicher Mächte und Interessen. Während der kriegerischen Auseinandersetzungen im Westen des Sudans wurden dabei neue Identitäten konstruiert. Die Polarisierung dieser Identitäten ist aus historischer Sicht gänzlich unsinnig, dennoch ist die Kluft zwischen AfrikanerIn-sein und AraberIn-sein heute wahrscheinlich tiefer denn je.<sup>85</sup> Wie absurd diese Klassifikation aus der Distanz betrachtet eigentlich ist, soll kurz an einem letzten Beispiel aufgezeigt werden: Während der Darfur Krise 2004 verteilte die Rothalbmond-Hilfsorganisation in El-Fashir von den USA bereitgestellte Lebensmittel. Eine Menschengruppe, die aus ihren Heimatdörfern vertrieben wurde, steckte die Hilfsstation in Brand, mit der Begründung

---

<sup>80</sup> In diesem Fall wird nicht gegendert, weil es nun einmal Männer waren, die diese Hegemonialpolitik betrieben.

<sup>81</sup> Natsios, Sudan, South Sudan and Darfur, S. 135.

<sup>82</sup> Reyna, The Disasters of War in Darfur, S. 1310.

<sup>83</sup> Haggard, Organization of the Janjawid in Darfur, S. 113–114.

<sup>84</sup> Tubiana, A Conflict for Land? S. 72.

<sup>85</sup> Ebd. S. 70.

dass der Rote Halbmond eine islamische NGO wäre. Die Vertriebenen selbst waren alle muslimisch, jedoch symbolisierte für sie der rote Halbmond das Arabertum. Dabei wäre die Hilfe genau ihnen, den Internally Displaced People (IDP) zu Gute gekommen.<sup>86</sup>

### **Die Problematik der Bezeichnung „Araber“ und „Afrikaner“**

Die Klassifizierung als „Afrikaner“ oder „Araber“ im Rahmen des Darfurkonflikts, die besonders in der westlichen Berichterstattung häufig vorkommt, ist nicht nur analytisch ignorant, sondern auch gefährlich. Die letztlich auf einer unverblümt rassistischen Ideologie beruhende und polarisierende Einteilung in *Zurqa* und Araber macht den Krieg in Darfur zu einem scheinbar rein ethnischen Konflikt. Dadurch werden die eigentlichen Probleme der Region und die Verantwortung anderer Regierungen und Bewegungen speziell für die Eskalation im Jahr 2004 in den Hintergrund gestellt. Eine der ersten Feldstudien hat ergeben, dass auch nach Meinung der Bevölkerung in Darfur nicht in erster Linie ethnische Motive, sondern hauptsächlich die Auseinandersetzung um Anbau- und Weidegebiete für die Ausschreitungen verantwortlich sind.<sup>87</sup> Diese nun mehr verhärtete Polarisierung zwischen AfrikanerInnen und AraberInnen erschwert es dabei erheblich, den Konflikt zu lösen, da nun nicht nur die eigentlichen „Root Causes“ beseitigt, sondern auch die im Laufe der Zeit rassifizierten Fronten der Konfliktparteien entschärft werden müssen, um Frieden schaffen zu können. Bereits im September 2004 erklärte die US-Regierung die Kriegsgräuere im Sudan zum Genozid<sup>88</sup> und so international auf die Verbrechen in Darfur aufmerksam machte. Die damit einhergehende Dämonisierung der arabischen Welt führt jedoch zu einer weiteren Verhärtung der Fronten. Andere Konflikte am afrikanischen Kontinent, zum Beispiel im Kongo mit weitaus höheren Opferzahlen wurden hingegen nicht so eindeutig bewertet.<sup>89</sup>

Abschließend soll noch einmal in Erinnerung gerufen werden, dass sowohl die „Araber“ als auch die „Zurqa“ AfrikanerInnen sind, auch wenn unterschiedliche Identitäten konstruiert wurden. Weder aufgrund der Hautfarbe, der Sprache oder der Religion lassen sich jene in Darfur unterscheiden.

### **Der Panafrikanismus und die Afrikanische Union**

Kay Matthews ist überzeugt: „Without Unity there is no future for Africa.“<sup>90</sup> Die Afrikanische Union hat sich, wie der Leitspruch „A united and strong Africa“ schon

<sup>86</sup> Natisos, Sudan, South Sudan and Darfur, S. 121.

<sup>87</sup> Tubiana, A Conflict for Land? S. 71.

<sup>88</sup> Rebecca Hamilton/Chad Hazlett, „Not on Our Watch“: The Emergence of the American Movement for Darfur, in: War in Darfur. And the Search for Peace, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 337–365, hier S. 342–343.

<sup>89</sup> De Waal, Who are the Darfurians? S. 140–141.

<sup>90</sup> Matthews, Renaissance of Pan-Africanism, S. 37.

preisgibt, diese Einigung zum Ziel gesetzt.<sup>91</sup> Angestrebt wird nicht nur ein einiges, sondern auch ein selbstbestimmtes, erfolgreiches und friedliches Afrika.<sup>92</sup> Der Darfurkonflikt repräsentiert genau die Kehrseite: Spaltung, Krieg, Armut und Abhängigkeit von nicht-afrikanischen Hilfsorganisationen. Im folgenden Kapitel soll erörtert werden, was die Afrikanische Union will, mit welchen Mitteln sie versucht, ihre Visionen zu erreichen und wie sie auf die Auseinandersetzungen im Sudan reagiert.

Die offizielle Gründung der AU im Juli 2002 steht ganz im Sinne des panafrikanischen Revivals. Alle Staaten des afrikanischen Kontinents mit Ausnahme von Marokko haben den *Constitutive Act of the African Union* unterzeichnet und sich damit verpflichtet, Einheit, Frieden, Stabilität, demokratische Werte und die Durchsetzung von Menschenrechten zu fördern.<sup>93</sup> Die Initiative dazu stammt – eine Ironie der Geschichte – von Muammar al Gaddafi, der seinen Panarabismus abgelegt hatte und sich als glühender Panafrikanist in Szene setzte.<sup>94</sup>

Eine allgemeine Definition des Panafrikanismus ist schwierig, zumal es unterschiedliche Phasen gab, wobei die ersten Ansätze bis in das 19. Jahrhundert zurückreichen, aber auch weil bedeutende panafrikanische Vertreter aus den USA und der Karibik wie W.E.B. Du Bois oder Marcus Garvey andere Ziele verfolgten.<sup>95</sup>

Jedoch lässt sich zusammenfassend sagen, dass Gemeinschaft, Emanzipation und Selbstbestimmung zu allen Zeitpunkten wichtige Bestandteile der panafrikanischen Strömung waren. Der Panafrikanismus, auf dem die AU aufbaut, strebt vor allem die Integration auf wirtschaftlicher und militärischer Basis an. Um diese Ziele erfolgreich verwirklichen zu können ist die Entstehung eines afrikanischen Gemeinschaftsgefühls von großer Bedeutung. Der Versuch, eine afrikanische Identität zu schaffen wird somit zu einem Hauptanliegen der AU. Sehr gut signalisiert dies das Foto eines kleinen Jungen auf der Startseite der AU Homepage, der verkündet: „I am African.“<sup>96</sup> Auch die Einführung von Feiertagen, wie zum Beispiel der Afrikatag am 25. Mai, der AU-Tag im September<sup>97</sup> oder das Jubiläumsjahr 2013, das fünfzig Jahre Panafrikanismus und Afrikanischer Renaissance gedenkt und auf das Gründungsjahr der OAU zurückgreift. Das propagierte Zugehörigkeitsgefühl beruft sich vor allem auf das gemeinsame Ertragen des Kolonialismus und die danach erlangte Freiheit,<sup>98</sup> so heißt es auch im

---

<sup>91</sup> African Union, Startseite, [<http://www.au.int/en/>], eingesehen 17.07.2013.

<sup>92</sup> African Union, Vision an Mission, [<http://www.au.int/en/about/vision>], eingesehen 17.07.2013.

<sup>93</sup> Constitutive Act of the African Union, Lomé 2000, [[http://www.au.int/en/about/constitutive\\_act](http://www.au.int/en/about/constitutive_act)], eingesehen 17.07.2013.

<sup>94</sup> Thomas Spielbüchler, Selbstfindung in Afrika. Der lange Weg zur Afrikanischen Integration, Vortragsmanuskript, Hildesheim 2012, S. 16.

<sup>95</sup> Matthews, Renaissance of Pan-Africanism, S. 26–31.

<sup>96</sup> African Union, [<http://www.au.int/en/>], eingesehen 17.07.2013

<sup>97</sup> Matthews, Renaissance of Pan-Africanism, S. 35.

<sup>98</sup> Samuel Makinda/Wafula Okumu, The African Union. Challenges of Globalization, Security and Governance, S. 13.

Liedtext der AU–Hymne: „Let us all unite and celebrate together, the victories won for our liberation, let us dedicate ourselves to rise together, to defend our liberty and unity.“<sup>99</sup> Der Panafrikanismus ist Teil der Konstruktion einer gemeinsamen afrikanischen Identität, die den durch den Kolonialismus gedemütigten Afrikanern und Afrikanerinnen Würde und Kraft zur Emanzipation und Selbstbestimmung geben soll.<sup>100</sup>

Seit der blutigen Eskalation 2004 in Darfur hat die Afrikanische Union mit dem Versuch, dort Frieden und Stabilität zu schaffen, unterschiedliche Maßnahmen getroffen.<sup>101</sup> Auf der einen Seite vermittelte die AU bei Friedensverträgen zwischen den Konfliktparteien und auf der anderen entsandte sie 2004 eine Friedensmission, die African Union Mission in Sudan (AMIS). Der erste Vertrag war ein Waffenstillstandsabkommen, welches in N’djamena im Tschad zwischen der Sudanesischen Regierung und den beiden bewaffneten Gruppen *JEM* und *SLM* im April 2004 abgeschlossen wurde.<sup>102</sup> Zunächst sollten 300 AU Soldaten und achzig Beobachter den vereinbarten Waffenstillstand in Darfur sicherstellen.<sup>103</sup> Schnell zeigte sich, dass die AU viel zu wenige Ressourcen hatte, um das Gebiet flächendeckend zu beobachten und zu kontrollieren. Immer wieder ergingen Aufrufe der AU und der internationalen Gemeinschaft, die sudanesishe Regierung solle die Janjawid und andere arabische Milizen entwaffnen. Innerhalb der AU war sicherlich den meisten klar, dass diese Forderung utopisch war und so wurden weiterhin ungehindert Grausamkeiten an der Zivilbevölkerung begangen und Flüchtlingscamps von sudanesischen Streitkräften gestürmt.<sup>104</sup>

Im Jahr 2005 wurde die AU–Mission auf über 7000 Soldaten aufgestockt um zusätzlich die Aufgabe des Schutzes der Zivilbevölkerung wahrzunehmen und die Rückkehr von Flüchtlingen in ihre Dörfer zu ermöglichen. Die personelle Erweiterung konnte allerdings nur durch hohe finanzielle Unterstützung der Vereinten Nationen (VN) und der Europäischen Union ermöglicht werden.<sup>105</sup> Die Kampfhandlungen fanden trotz mehrfacher Waffenstillstandsabkommen und der AMIS Stationierung kein Ende. Im Mai 2006 kam es zu einem weiteren großen Friedensvertrag, dem Darfur Peace Agreement

<sup>99</sup> Hymne der African Union.

<sup>100</sup> Makinda/Okumu, *The African Union*, S. 13–18.

<sup>101</sup> Luqman Saka/A. J. Omede, *From AMIS to UNAMID: The African Union, the United Nations and the Challenges of Sustainable Peace in Darfur, Sudan*, in: *Canadian Social Science* (8), Heft. 1, 2012, S. 60–69, hier S. 69. [<http://www.cscanada.net/index.php/css/article/view/j.css.1923669720120801.590/2345>], eingesehen 17.07.2013.

<sup>102</sup> Eki Yemisi Omorogbe, *Can the AU Deliver Peace and Security?* In: *Journal of Conflict & Security Law* 16 (2011), Heft 1, S. 35–62, hier S. 48–49.

<sup>103</sup> Nzisabira, Desire, *Von der Organisation der Afrikanischen Einheit zur Afrikanischen Union. Ansätze zu einer afrikanischen Lösung der Sicherheits-, Friedens- und Entwicklungsprobleme Afrikas (Studien zum Völker- und Europarecht 28)*, Hamburg 2006, S. 174–175.

<sup>104</sup> Prunier, *The Ambiguous Genocide*, S. 119–121.

<sup>105</sup> Omorogbe, *Can the AU Deliver Peace and Security?*, S. 49

(DPA), der in Abuja in Nigeria wiederum von der Sudanesischen Regierung und der *JEM* und der *SLM* unterzeichnet wurde. Wichtige Punkte wie „Power Sharing“, „Wealth Sharing“ und ein „Comprehensiv Ceasefire“ wurden darin definiert und von beiden Seiten akkordiert.<sup>106</sup>

Jedoch konnte auch der DPA in Darfur nicht für Frieden sorgen, dafür gibt es mehrere Gründe: Erstens wurde die Umsetzung des Vertrages der Regierung in Karthum überantwortet, die jedoch das Vertrauen eines Großteiles der Bevölkerung verloren hatte. Zweitens unterzeichneten zwar die *JEM* und die *SLM* den Vertrag, aber viele der einzelnen Gruppierungen, die sich im Laufe der gewalttätigen Auseinandersetzungen von den beiden großen Bewegungen abgespalten hatten, honorierten das Übereinkommen nicht. Drittens wurde die Mission der AU immer wieder von der Regierung bei ihrer Arbeit behindert, zum Beispiel wenn willkürlich Flughäfen gesperrt oder andere Zugangsbeschränkungen eingeführt wurden.<sup>107</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Initiativen der AU zur Lösung der Darfurproblematik nicht erfolgreich waren und gewalttätige Ausschreitungen nach wie vor an der Tagesordnung sind. Daran hat auch die gemeinsame Friedensmission der AU und der Vereinten Nationen, mit derzeit über 1600 SoldatInnen in der Region wenig geändert.<sup>108</sup>

Warum gelang es der AU nicht einen dauerhaften Frieden in der Region zu schaffen? Der wesentliche Grund liegt darin, dass die Grundsätze der AU in der Praxis nicht umgesetzt werden, wenn handfeste Interessen einzelner Mitgliedstaaten dagegen stehen. Dies lässt sich sehr gut am Beispiel der sudanesischen Regierung unter Präsident Omar Al-Baschir veranschaulichen: Die Bekenntnisse zu Demokratie und Menschenrechten, wie auch in vielen anderen Staaten bleiben weitgehend Lippenbekenntnis, wenn es um den eigenen Machterhalt geht. Außerdem haben gerade Baschir und auch seine Vorgänger im Sudan den Gegensatz zwischen „Afrikanern“ und „Arabern“ missbraucht, um die Dominanz der nördlichen arabischen Eliten zu erhalten. Somit hat er eine zunehmende Spaltung forciert und in Kauf genommen.

Weder auf die massiven Verstöße der sudanesischen Regierung gegen den *Constitutive Act of the African Union* und die Grundideen des Panafrikanismus noch auf die gezielte Behinderung der AMIS-SoldatInnen hat die AU adäquat reagiert. Die Afrikanische Union unternahm vielmehr den Versuch einer Mediation mit den Konfliktparteien. Dieses Unterfangen wurde durch die bereits rassifizierten und festgefahrenen Fronten unmöglich gemacht. Ein weiterer Grund für das vorsichtige

---

<sup>106</sup> Darfur Peace Agreement, Abuja 2006, [[http://www.sudantribune.com/IMG/pdf/Darfur\\_Peac\\_Agreement-2.pdf](http://www.sudantribune.com/IMG/pdf/Darfur_Peac_Agreement-2.pdf)], eingesehen 18.07.2013.

<sup>107</sup> Omorogbe, Can the AU Deliver Peace and Security?, S. 51.

<sup>108</sup> BBC News, UN Peacekeepers killed in Sudan's Darfur, 14.07.2013, [<http://www.bbc.co.uk/news/world-africa-23302653>], eingesehen 18.07.2013.

Vorgehen der AU ist, dass die Souveränität der einzelnen Mitgliedstaaten eine große Rolle spielt. Dies gilt zwar in geringerem Maße als es in der Vorgängerorganisation OAU der Fall war, jedoch wird das Prinzip der Nichteinmischung in einzelne Staatsangelegenheiten bis dato hochgehalten.<sup>109</sup> Es wird immer wieder von der sudanesischen Regierung versucht den Darfurkonflikt als innerstaatliches Problem darzustellen, um möglichst wenig Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft anzuziehen.<sup>110</sup> Die AU zeigte Bemühungen auf mediativem Weg den Konflikt zu lösen, ist jedoch nicht bereit Konsequenzen gegen die sudanesischen Regierung zu setzen, auch wenn jene eindeutig gegen die festgelegten Grundprinzipien der AU verstößt.

## Schlusswort

Die weltweite Berichterstattung über Darfur konzentriert sich primär auf die dort herrschenden gewalttätigen Auseinandersetzungen. Häufig heißt es, der Grund für Krieg und Not sei der ethnische Konflikt zwischen „Arabern“ und „Afrikanern“. Hier wurde jedoch die entgegengesetzte These vertreten, nämlich, dass die jahrzehntelange Kampfhandlungen sowie Ressourcenknappheit die polarisierende Einteilung in „Araber“ und „Afrikaner“ erst forcierten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts existierte diese Unterscheidung nicht. Alle Menschen in der Region Darfur haben dieselbe Hautfarbe, sprechen Arabisch und sind muslimisch. Die Kategorisierung in „Araber“ und „Afrikaner“ entstand erst in jüngster Zeit. Mit vermeintlichen historischen Argumenten wurde die afrikanische und arabische Identität von diversen Machthabern und Bewegungen konstruiert und in Folge missbraucht, um politische Ziele zu erreichen. Aus geschichtlicher Perspektive entbehrt diese Kategorisierung jedoch jeder Grundlage. Die Entwicklung, welche den betroffenen Menschen Identitäten aufzwingt, die sich gegenseitig ausschließen – also entweder AfrikanerIn oder AraberIn zu sein – fördert die Eskalation des Konfliktes durch Hinzufügen einer ethnisch-rassistischen Komponente. Dadurch wird es erheblich erschwert, die ursprünglichen Gründe für die kriegerischen Ausschreitungen zu lösen, weil zuerst der neu aufgeflamte Rassismus überwunden werden muss.

Des Weiteren wurde der wichtigen Frage nachgegangen, welche Haltung die Afrikanische Union in Bezug auf den Darfurkonflikt einnimmt. Die AU ist eine Organisation, die aus der Strömung des Panafricanismus entstanden ist. Sie will Einheit – nicht Spaltung – schaffen und ist um ein afrikanisches Gemeinschaftsgefühl bemüht.

<sup>109</sup> Spielbüchler, *Selbstfindung in Afrika*, S. 16.

<sup>110</sup> Anna Wanitschek, *Der Darfur Konflikt, die Afrikanische Union, die Vereinten Nationen und der Internationale Strafgerichtshof: Von Friedensutopien, politischer Repression und internationaler Apathie*, Dipl., Innsbruck 2008, S. 24.

Die Mitgliedstaaten erhoffen sich dadurch Frieden, Wohlstand und Unabhängigkeit von der Westlichen Welt und deren Hilfsorganisationen.

Durch Friedensverträge mit den einzelnen Konfliktparteien und mit der Stationierung der AMIS-Soldaten hat die AU versucht, die Situation in Darfur zu entspannen. Sie unterließ es aber, einzelne Personen oder Regierungen für die Gewalt verantwortlich zu machen obwohl ihre hohen Ideale, die Durchsetzung von Demokratie und Menschenrechten fordern. Das Verhalten der AU im Sudan macht es offensichtlich, dass die Interessen der einzelnen Mitgliedstaaten über die gemeinsamen Grundprinzipien gestellt werden. Dies zeigt auch ein aktuelles Beispiel besonders deutlich: Im Jahr 2008 wurde vom International Criminal Court (ICC) ein Haftbefehl gegen Omar Al-Baschir ausgesprochen. Er wurde beschuldigt, einen Genozid an den „afrikanischen“ ethnischen Gruppierungen der Fur, Masalit und Zaghwas und Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Darfur begangen zu haben.<sup>111</sup> Obwohl Al-Baschir gegen den *Constitutive Act of the African Union* verstoßen hat, will die AU diesen Haftbefehl nicht unterstützen und weigert sich mit dem ICC zu kooperieren.<sup>112</sup> Offensichtlich mangelt es der AU nicht allein an den Ressourcen, sondern auch am Willen härtere Maßnahmen gegen Mitgliedstaaten zu ergreifen.

Der Darfurkonflikt zeigt, dass die AU bis heute nicht fähig und willig ist, ihre festgelegten panafrikanischen Prinzipien politisch umzusetzen. Ein etablierter und gelebter Panafrikanismus hätte womöglich einer Ethnisierung und Rassifizierung vorbeugen können und somit auch zur Konfliktlösung beigetragen.

Es bleibt die Frage, ob das Konzept des Panafrikanismus tatsächlich zu einer positiven Entwicklung des afrikanischen Kontinents beitragen kann und bei der Lösung der vielschichtigen Probleme, unter denen Afrika seit Jahrzehnten leidet, hilfreich wäre.

### **Abkürzungsverzeichnis**

AMIS African Union Mission in Sudan

AU African Union

DPA Darfur Peace Agreement

ICC International Criminal Court

IDP Internally Displaced People

---

<sup>111</sup> International Criminal Court, ICC Prosecutor presents case against Sudanese President, Hassan Ahmad Al Baschir, for genocide, crimes against humanity and war crimes in Darfur, Press Release, [[http://www.icccpi.int/en\\_menus/icc/press%20and%20media/press%20releases/press%20releases%20\(2008\)/Pages/a.aspx](http://www.icccpi.int/en_menus/icc/press%20and%20media/press%20releases/press%20releases%20(2008)/Pages/a.aspx)], eingesehen 19.07.2013.

<sup>112</sup> Tesfa-Alem Tekle, Nigeria, AU criticised for hosting Sudan's Bashir at summit, in: *Sudan Tribune*, 18.07.2013, [<http://www.sudantribune.com/spip.php?article47323>], eingesehen 19.07.2013.

JEM Justice and Equality Movement

NIF National Islamic Front

OAU Organisation of African Unity

SLM/A Sudanese Liberation Movement/Army

SPLM/A Sudanese People Liberation Movement/Army

VN Vereinte Nationen

## **Literatur**

Akok, Garang/Lado, Thomas/Rout Biel, Melha, Terrorismus im Namen des Islam und das Horn von Afrika. Der vergessene Konflikt im Sudan und die Rolle Osama Bin Ladens, Marburg 2002.

BBC News, UN Peacekeepers killed in Sudan's Darfur, 14.07.2013, [<http://www.bbc.co.uk/news/world-africa-23302653>], eingesehen 18.07.2013.

Daly, M.W., Darfur's Sorrow. A History of Destruction and Genocide, Cambridge 2007.

De Waal, Alex, Sudan: The Turbulent State, in: War in Darfur. And the Search for Peace, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 1–38.

Ders., Who are the Darfurians? Arab and African Identities, Violence and External Engagement, in: Darfur and the Crisis of Governance. A Critical Reader, hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 125–144.

El-Battahani, Atta, Ideological Expansionist Movements versus Historical Indigenous Rights in the Darfur Region of Sudan. From Actual Homocide to Potential Genocide, in: Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 43–67.

El-Tom, Abdullahi Osman, Arab Congregation [Gathering] and the Ideology of Genocide in Darfur, Sudan, in: Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 448–467.

Ders., Black Book of Sudan: Imbalance of Power and Wealth in Sudan. A Review, in: Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 435–447.

Ders., Darfur people: Too Black for the Arab-Islamic Project of Sudan, in: Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 35–42.

Flint, Julie/De Waal, Alex, *Darfur. A Short History of a Long War*, London/New York 2005.

Flint, Julie, *Darfur's Armed Movements*, in: *War in Darfur. And the Search for Peace*, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 140–172.

Francis, David, *Uniting Africa. Building Regional Peace and Security Systems*, Burlington 2006.

Khalid, Mansour, *Darfur: A Problem within a Wider Problem*, in: *Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader* hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 35–42.

Haggar, Ali, *The Origins and Organization of the Janjawiid in Darfur*, in: *War in Darfur. And the Search for Peace*, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 113–139.

Hamilton, Rebecca/Hazlett, Chad, „Not on Our Watch“: *The Emergence of the American Movement for Darfur*, in: *War in Darfur. And the Search for Peace*, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 337–365.

Hassan, Salah M./Ray, Carina E., *Introduction. Critically Reading Darfur and the Crises of Governance in Sudan*, in: *Darfur and the Crises of Governance in Sudan. A Critical Reader*, hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 15–28.

Makinda, Samuel/Okumu, Wafula, *The African Union. Challenges of Globalization, Security and Governance*.

Matthews, Kay *Renaissance of Pan-Africanism. The AU and the New Pan-Africanists*, in: *The African Union and its Institutions*, hrsg. v. John Akokpari/Angela Ndinga-Muvumba/Tim Murithi, Auckland Park 2008, S. 25–39.

Mbeta, Baleka, *The Pan-African Parliament: Progress and Prospects*, in: *the African Union and its Institutions*, hrsg. v. John Akokpari/Angela Ndinga-Muvumba/Tim Murithi, Auckland Park 2008, S. 307–316.

Mosely Lesch, Ann, *The Sudan. Contested National Identities*, Bloomington/Oxford 1998.

Murithi, Timothy, *The African Union, Pan-Africanism, Peacebuilding and Development*, Burlington 2005.

Natsios, Andrew S., *Sudan, South Sudan and Darfur. What Everybody Needs to Know*, Oxford 2012.

Nzisabira, Desire, *Von der Organisation der Afrikanischen Einheit zur Afrikanischen Union. Ansätze zu einer afrikanischen Lösung der Sicherheits-, Friedens- und Entwicklungsprobleme Afrikas (Studien zum Völker- und Europarecht 28)*, Hamburg 2006.

O. A., Darfur Resistance Movements. A Fact Sheet, in: Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 403.

Okoth, P. Godfrey, Conflict Resolution in Africa: The Role of OAU & AU, in: The Resolution of African Conflicts: The Management of Conflict Resolution & Post-Conflict Reconstruction, hrsg. v. Alfred Nhema/Paul Tiyambe Zeleza, Addis Ababa/Oxford u.a. 2008, S. 22–37.

Omorogbe, Eki Yemisi, Can the AU Deliver Peace and Security? In: *Journal of Conflict & Security Law* 16 (2011), Heft 1, S. 35–62.

Prunier, Gérard, Darfur. The Ambiguous Genocide, London 2007<sup>2</sup>.

Reyna, Stephen, The Disasters of War in Darfur 1950-2004, in: *The Third Quarterly* 31 (2010), Heft 8, S. 1297–1320, [<http://web.ebscohost.com/ehost/pdfviewer/pdfviewer?sid=fff7cad2-e636-48e6-8f72-ecab8cea5cdb%40sessionmgr110&vid=2&hid=121>], eingesehen 10.07.2013.

Saka Luqman/Omede A. J, From AMIS to UNAMID: The African Union, the United Nations and the Challenges of Sustainable Peace in Darfur, Sudan, in: *Canadian Social Science* 8 (2012), Heft. 1, S. 60–69. [<http://www.cscanada.net/index.php/css/article/view/j.css.1923669720120801.590/2345>], eingesehen 17.07.2013.

Spielbüchler, Thomas, Selbstfindung in Afrika. Der lange Weg zur Afrikanischen Integration, Vortragsmanuskript Hildesheim 2012.

Tekle, Tesfa-Alem, Nigeria, AU criticised for hosting Sudan's Bashir at summit, in: *Sudan Tribune*, 18.07.2013, [<http://www.sudantribune.com/spip.php?article47323>], eingesehen 19.07.2013.

Tubiana, Jerome, Darfur: A Conflict for Land? in: War in Darfur. And the Search for Peace, hrsg. v. Alex de Waal, Harvard 2007, S. 68–91.

Wanitschek, Anna, Der Darfur Konflikt, die Afrikanische Union, die Vereinten Nationen und der Internationale Strafgerichtshof: Von Friedensutopien, politischer Repression und internationaler Apathie, Dipl. Innsbruck 2008.

Warburg, Gabriel, Islam, Sectarianism and Politics in Sudan since the Mahdiyya, London 2003.

## Quellen

African Union, Startseite, 2013, [<http://www.au.int/en/>], eingesehen 17.07.2013.

African Union, Vision an Mission, 2013, [<http://www.au.int/en/about/vision>], eingesehen 17.07.2013.

Arab Coalition Foundation Statement, October 1987, aus dem Arabischen übersetzt von Abdullahi Osman El-Tom, Appendix K, in: Darfur and the Crisis of Governance in Sudan. A Critical Reader hrsg. v. Salah M. Hassan/Carina E. Ray, Ithaca-London 2009, S. 450.

Constitutive Act of the African Union, Lomé 2000, [[http://www.au.int/en/about/constitutive\\_act](http://www.au.int/en/about/constitutive_act)], eingesehen 17.07.2013.

Darfur Peace Agreement, Abuja 2006, [[http://www.sudantribune.com/IMG/pdf/Darfur\\_Peac\\_Agreement-2.pdf](http://www.sudantribune.com/IMG/pdf/Darfur_Peac_Agreement-2.pdf)], eingesehen 18.07.2013.

Hymne der Afrikanischen Union, 2013, [<http://www.au.int/en/about/symbols>], eingesehen 17.07.2013.

International Criminal Court, ICC Prosecutor presents case against Sudanese President, Hassan Ahmad Al Bschr, for genocide, crimes against humanity and war crimes in Darfur, Press Release, 2008, [[http://www.icc-cpi.int/en\\_menus/icc/press%20and%20media/press%20releases/press%20releases%20\(2008\)/Pages/a.aspx](http://www.icc-cpi.int/en_menus/icc/press%20and%20media/press%20releases/press%20releases%20(2008)/Pages/a.aspx)], eingesehen am 19.07.2013.

Political Declaration of SLA/SLM, March 14, 2003, zit. n. Mohamad Salih, Understanding the Conflict in Darfur, Copenhagen 2005, S. 14. [[http://www.teol.ku.dk/cas/research/publications/occ.\\_papers/muhamed\\_salihsamletpaper.pdf/](http://www.teol.ku.dk/cas/research/publications/occ._papers/muhamed_salihsamletpaper.pdf/)] eingesehen 08.07.2013.

SPLM/A, The Manifesto of the Sudan People's Liberation Movement von 1983, 2013, [<http://splmnsudan.net/en/the-manifesto-of-the-sudan-peoples-liberation-movement/>], zuletzt aktualisiert 2013, eingesehen 10.07.2013.

**Justina Rauch** studierte den Bachelorstudiengang Geschichte an der Universität Innsbruck. [Justina.rauch@student.uibk.ac.at](mailto:Justina.rauch@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Justina Rauch, Der Darfurkonflikt: Arabische und Afrikanische Identitäten, in: *historia.scribere* 6 (2014), S. 577–600, [<http://historia.scribere.at>], 2013–2014, eingesehen 1.3.2014 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.